



Die Kirche

DIÖZESANBLATT DER LIBERALKATHOLISCHEN KIRCHE
FÜR DIE KIRCHENPROVINZ MITELEUROPAS

Nr. 195

2005/ Nr. 2

50. Jahrgang

Information für Österreich: Tel.: +43 (0) 664/264 73 42
<http://www.liberalkatholische-kirche.at>
peschel.w@aon.at

Information für Deutschland: Tel.: + 49 (0) 6888 5810488
<http://www.liberalkatholische-kirche.de>
sekretariat@liberalkatholische-kirche.de

Impressum:

„Die Kirche“, Diözesanblatt der Liberalkatholischen Kirche für den deutschsprachigen Raum. Einzelpreis 2 EURO, Jahresbezug 4 EURO (2 Ausgaben).

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Verein zur Förderung der Liberalkatholischen Kirche in Wien (Österreich).
Postcheckkonto Wien Nr. 1.593.059
IBAN: AT236700000001593059 BIC: OPSKATWW

Verantwortlicher Redakteur und Druck:

V.Rev. Wolfgang Peschel, Schönbrunnergraben 26/18, A-1180 Wien.

Für die mit Namen gekennzeichneten Artikel ist der Autor verantwortlich.

Erscheinungsort: Verlagspostamt 1180 Wien. P.b.b.

GOTTESDIENSTE von Jänner 2006 bis August 2006

In der Gemeinde Wien

Unsere Gottesdienste in Wien finden im Allgemeinen an jedem ersten Sonntag im Monat, sowie an kirchlichen Feiertagen statt.

Sie werden neuerdings in der
Fünfhausgasse 3, 1050 Wien
Im Seminarzentrum **FEENWALD**
Abgehalten und beginnen jeweils um 10 Uhr.

Freitag,	6. Jänner	10 h Hl. Messe	Heilige drei Könige Anschließend Hauptversammlung
Sonntag,	5. Februar	10 h Hl. Messe	Maria Lichtmess
Sonntag,	5. März	10 h Hl. Messe	1. So in der Fastenzeit
Sonntag,	2. April	10 h Hl. Messe	5. So in der Fastenzeit
Sonntag,	16. April	10 h Hl. Messe	Ostern
Sonntag,	7. Mai	10 h Hl. Messe	3. So. nach Ostern
Sonntag,	25. Mai	10 h Hl. Messe	Christi Himmelfahrt
Sonntag,	4. Juni	10 h Hl. Messe	Pfingsten
Sonntag,	2. Juli	10 h Hl. Messe	Maria Heimsuchung
Dienstag,	15. August	10 h Hl. Messe	Maria Himmelfahrt

Alle Dienste der Kirche sind öffentlich zugänglich.

Die Liberalkatholische Kirche ist eine selbständige und unabhängige Kirche, die christliche Form sakramentaler Gottesverehrung mit Gedankenfreiheit in religiöser Hinsicht verbindet.

Für anfallige Anfragen steht Priester Wolfgang Peschel gerne zur Verfügung.

(Tel.: 0664/264 73 42, oder schriftlich an obige Adresse)

Wir schätzen Ihren Besuch

Liebe Wiener Gemeinde!

Über das vergangene Jahr gibt es nichts Aufregendes zu berichten. Wir haben unser neues Quartier in der Fünfhausgasse bezogen und sind dort sehr glücklich. Leider haben sich noch nicht viele von dem Ort überzeugen wollen, wozu ich Sie nun aufs allerherzlichste einlade.

Am 6. Jänner wird nach dem Gottesdienst die Hauptversammlung für das Jahr 2005 abgehalten, wozu ich Sie natürlich hiermit herzlich einlade.

Unser geliebter Priester Josef Tobias ist am 27. November im 103. Lebensjahr von uns gegangen. Bei meinem Besuch an seinem letzten Geburtstag fand ich einem sehr rüstigen Menschen vor. Wach im Geiste erkundigte er sich nach dem Ergehen der Kirche. Ich war, wie immer wenn ich ihn sah, sehr berührt von seiner Freundlichkeit, Friedlichkeit und Herzenswärme. Er war stets ein ruhiger Mensch, mit einem Blick für das Wesentliche; hilfsbereit, wo immer er Hilfe anbieten konnte.

Die Verabschiedung fand am 9. Dezember 2005 in Lainz statt. Ich persönlich danke ihm von ganzem Herzen für seine Tätigkeit in der Kirche, für unsere persönlichen Gespräche und wünsche ihm, dass er seinen weiteren Weg in Klarheit erkennen möge und ihn gehen kann.

Darüber hinaus wünsche ich noch allen Mitgliedern ein gesegnetes, friedliches und ruhiges Weihnachtsfest und Gottes Segen für das Jahr 2006.



Von Ursprung und Sinn des Weihnachtsfestes

Rev. Wolfgang Peschel

Die Christenheit feiert am 24./25. Dezember die Geburt Jesu von Nazareth, des Begründers ihrer Religion, des Gottessohnes und Erlösers der Menschheit. Der genaue Geburtstag Jesu war uns ist nicht bekannt, ja sogar über das Geburtsjahr bestehen erhebliche Meinungsverschiedenheiten.

Einige Autoren vermuten auf Grund astronomischer Berechnungen, dass die Geburt im Jahre 7 vor unserer Zeitrechnung stattgefunden habe (dreifache Konjunktion und Deklination von Jupiter und Saturn, die nur etwa alle 800 Jahre vorkommt und als Ursache der Erwähnung des Weihnachtssternes angenommen wird. Zu einer solchen Verlegung des Geburtsjahres wird man auch dadurch gezwungen, dass der in der Weihnachtserzählung des Matthäus erwähnte König Herodes der Große bereits im 4. Jahr vor unserer Zeitrechnung gestorben ist.

Andere Autoren wieder gehen von der bei Lukas genannten Volkszählung aus und nehmen als Geburtsjahr das Jahr 7 unserer Zeitrechnung an, da Judäa erst ein Jahr vorher römisch wurde.

Die Festlegung des Geburtstages auf den 25. Dezember erfolgte im Jahre 354, und zwar wählte man diesen tag in der Nähe der Wintersonnenwende, weil um diese Zeit die Anhänger des Mithraskultes den „Tag der unbesiegten Sonne“, den „dies solis invicti“ als Geburtstag des Licht- und Sonnengottes Mithras feierten. Durch diese Zusammenlegung wollte man den Anhängern des Mithras den Übertritt zur christlichen Religion erleichtern.

Der Name „Weihnachten“ kommt aus dem Mittelhochdeutschen „ze den wihen nahten“, zu den geweihten Nächten. Die Germanen feierten die Wintersonnenwende und betrachteten die darauf folgenden Nächte als heilig. Sie entzündeten Sonnwendfeuer auf den Bergen, schmückten ihren Wohnraum und beschenkten das Gesinde.

Der Tannenbaum wurde erstmalig 1538 im Elsass schriftlich erwähnt: geschmückt. Aber noch ohne Kerzen. Diese sind erst später aufgekomen. Um 1600 war die Verbindung Gabenbaum—Christkind bereits gefestigt, wie ein Bild jener zeit zeigt. Den Lichtenbaum erwähnt Liselotte von der Pfalz 1708 in einem Brief. Er breitete sich im 19. Jahrhundert über das ganze deutsche Sprachgebiet aus, zum teil bis in die Nachbarländer und durch Auswanderer auch in Nord-Amerika.

Weihnachten als deutsches Familien- und Kinderfest entstand in der Biedermeierzeit und ist somit etwa 150 Jahre alt.

Außer dieser kirchlich-historischen Sinngebung des Festes gibt es noch eine symbolisch-esoterische, die nachstehend dargelegt werden soll. Um diese Ausdeutung zu verstehen, muss man sich die innere Natur des Menschen vor Augen führen, wie sie aufgrund jahrhundertlanger Erfahrung erkennbar ist und in dem Satz ausgedrückt wurde:

„Der Mensch ist ein Gott in der Gestalt eines Tieres“.

In der Tat können wir am Menschen göttliche und widergöttliche Züge wahrnehmen. Zu den göttlichen Zügen zählen: sein Streben nach Erkenntnis, seine Sehnsucht nach etwas Höherem, seine Fähigkeit zur Liebe, kurzum sein göttlicher Kern, den jeder in sich mehr oder wenig zu spüren vermag. Zu den widergöttlichen Zügen zählen: seine beschränkte Erkenntnisfähigkeit und der daraus fortlaufend entstehende Irrtümer, seine Ichhaftigkeit, d.h. die starke Betonung der eigenen Person, sein Abirren in Boshaftigkeit, die bei manchen Menschen erhebliche Grade annimmt, kurzum das, was man auch als «niederes ich» bezeichnet und was aus christlichem Sicht unter den Begriff «Sündhaftigkeit» fällt. Schließlich gehören hierher auch noch Einsamkeit, Krankheit und Tod. Der Mensch ist ein zwiespältiges Wesen.

„Zwei Seelen wohnen, ach in meiner Brust“ [Goethe]

Er ist die Krönung der Schöpfung, aber einer „gefallenen“ Schöpfung, Bürger einer unvollkommenen Welt. In poetischer Form ist diese Zwiespältigkeit von Johann Scheffler ausgedrückt worden:

„Das größte Wunderding ist doch der Mensch allein.

Er kann — je wie er's macht — Gott oder Teufel sein.“

Der Sinn des Daseins besteht in den meisten Hochreligionen darin, Gott näher zu kommen, Ihm ähnlicher zu werden, sich mit Ihm zu vereinigen. Beim Christentum liegt diese Wiedervereinigung im Jenseits und kann durch den Glauben an Jesum Christum und die Erfüllung kirchlicher Vorbedingungen erreicht werden. Es ist auch davon die Rede, dass der Mensch sich wandeln müsse, dass eine Erneuerung nötig sei (metanoia = Umkehr, Wandlung). Zwar liegt in jedem Menschen ein göttlicher Kern, den Meister Eckehart als „Fünklein“ bezeichnete, der auch „Christus in uns“ genannt wird. Aber der Kern muss wachsen, das „Fünklein“ zur Flamme entfacht, der Christus geboren werden. Die Mystiker sprechen vom „inneren Licht, das aufgeht“ von einer „unio mystica“, der geheimnisvollen Vereinigung mit Gott.

Bei neueren Autoren, z.B. bei K.O. Schmidt, heißt dieser Vorgang: „Das Erwachen zum kosmischen Bewusstsein“. Ernst Bergmann spricht mit Eckehart von der „Entsinnung im Weiselose“. Bei den Indern heißt dieser höhere Zustand «Moksha», bei den Japanern «Satori».

Dieser schwer zu beschreibende Vorgang ist besonders von den Mystikern — christlichen wie nichtchristlichen — begeistert und ergreifend geschildert worden, und zwar in allen Jahrhunderten, ganz unabhängig von einander in ähnlicher Weise. Der Schweizer Theologe Walter Nigg beschreibt dieses Erlebnis so:

„Die geistliche Vermählung übertrifft bei weitem allen menschlichen Verstand, allen eigenen Willen und alles eheliche Leben.“

Und fährt dann mit den Worten des Mystikers Johann Arndt (1555-1621) fort:

„In diesem seltenen Augenblicken wird das Herz durchstößt, das Gemüt schmilzt vor Liebe, die Tränen fließen vor Freuden, der Geist frohlocket, die Begierden brennen, die Seele jauchzet, und alle Kräfte freuen sich in dir.“

Die „unio mystica“, die innere Gotteserfahrung, war auch schon vor Christi Geburt bekannt. Um sie Schülern und Jüngern klar zu machen und sie dem einfachen Volk wenigstens andeutungsweise zu schildern, ist der Geburtsvorgang als Beispiel und Gleichnis herangezogen worden. So wie die Mutter ein Kind gebiert, soll jeder Mensch in sich das göttliche Bewusstsein gebären. Die Mutter mit dem neugeborenen Kind ist Symbol für einen innerseelischen Vorgang. Wir treffen in vielen religiösen Berichten und Darstellungen auf Mutter und Gotteskind. Von dem indischen Religionsstifter Sri Krishna wird erzählt, dass er 1200 Jahre vor unserer Zeitrechnung von einer Jungfrau geboren worden sei. Der König Kamsa trachtete ihm nach dem Leben und ließ alle Kinder töten, die zur fraglichen Zeit geboren waren. Krishna entging dem Tod.

Auch die christlichen Mystiker sprechen wieder von Geburt. Für sie ist nicht die historische Geburt in Bethlehem, sondern die Gottesgeburt im Menschen die Hauptsache. Meister Eckehart, der große Dominikaner, sagt:

„Wenn du die Geburt Gottes nicht in dir trägst, dann habe ein Sehnen danach. Hast du aber dieses Sehnen nicht, dann sehne dich wenigstens nach dieser Sehnsucht.“

Sebastian Franck (16. Jh.) schreibt:

„Dass Christus im Bethlehem geboren ward, nützt uns nichts; er wird erst unser Licht, Leben und Heil, wenn er ins uns geboren und das Leben unseres Leben wird, wenn dem äußeren Gedenken an Sein Erscheinen auf Erden die Weihnacht der Seele

und die Geburt Christi in ihr folgt und wir mit Christi Natur und Geist ganz eins werden.“

Der berühmte deutsche Arzt Paracelsus von Hohenheim (1493-1541) drückt es in seiner etwas barschen Art so aus:

„Christus außerhalb uns ist nichts nütze, sondern in uns ist er tröstlich und hilfreich und wirkt die neue Geburt.“

Ebenso deutlich sagt es ein Jahrhundert später Johann Scheffler, genannt Angelus Silesius, in „Der Cherubinische Wandersmann“. Dort heißt es:

„War' Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir, du bliebest ewiglich verloren.“

Und sagt nicht Jesus selbst: *„Das Himmelreich ist in Euch!“*

Oder noch deutlicher zu Nikodemus:

„Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: wenn einer nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen!“

Ferner im sgn. Thomas-Evangelium (einer 1945 in Oberägypten gefundenen Niederschrift von Jesusworten aus dem 3. und 4. Jh.):

„Aber das Königreich ist in Euch und nicht außerhalb von Euch.“

Unter diesen Gesichtspunkten dürfen wir die Erzählung von der Geburt Christi und ihre zahlreichen Darstellungen in der Kunst ruhig auch symbolisch auffassen, d.h. als Sinnbild für jeden einzigartigen Vorgang in der Menschenseele, auf den allein es ankommt und durch den sie tatsächlich gerettet wird; gerettet von dem Verweilen auf der Halbtierstufe, auf der sie sich zunächst befindet.

Die symbolische Betrachtung lässt sich auch auf Marie anwenden, die Jungfrau und Gottesmutter. Dass eine Jungfrau ohne Mitwirkung eines Mannes ein Kind bekommt, wie es in der biblischen Erzählung heißt und auch schon in älteren Berichten gesagt wird, ist für den modernen rationalistisch-materialistischen Menschen schwer zu glauben und widerspricht aller medizinische Erfahrung.¹ Dessen ungeachtet wird auf die Jungfräulichkeit der Gottesmutter der größte Wert gelegt. Dieser widerspruchsvolle Sachverhalt klärt sich bei symbolischer Betrachtung.

Der Mensch befindet sich Gott gegenüber in der Rolle eines Weibes! Er hat den göttlichen Samen in sich, der aber nur wachsen kann, wenn der Mensch still, demütig und rein (d.h. frei von Begierden) ist. Nun diese Eigenschaften, die von allen Mystikern als Voraussetzung für die Gottesgeburt in der Seele gefordert werden, sind typisch jungfräuliche Eigenschaften.

¹ Die Veterinärmedizin kennt nur die Parthenogenese weiblicher Abkömmlingen. Auch die moderne Medizin mit ihrer Klontechnik kann nur weibliche Nachkommen erzeugen.

So erklären sich symbolisch die jungfräuliche Gottesmutter und ihre tausendfache Darstellung. Auch hier hat Johann Scheffler den Nagel auf den Kopf getroffen mit seinem Vers:

„Du musst Maria sein und Gott in dir gebären, soll Er dir ewiglich die Seligkeit gewähren.“

Wir müssen uns einmal folgende Zusammenhänge vor Augen führen. Der biblische Jesus starb etwa im Jahre 30 unserer Zeitrechnung. Seine Jünger waren einfache Menschen, die ihn oft fragen mussten, weil sie seine Rede nicht ganz verstanden hatten. Sie verbreiteten seine Lehren nach der Kreuzigung heimlich und warteten auf das Ende der Welt. Die ersten Aufzeichnungen über Leben und Lehre Jesu entstanden in den Jahren 70 bis 100, also mindestens 40 Jahre nach der Kreuzigung und Himmelfahrt. Vermutlich hat keiner der Verfasser Jesu persönlich gekannt! „Von keiner neu-testamentlichen Schrift – ausgenommen die echten Paulusbriefe – kennt man mit Sicherheit der Verfasser (K. Deschner).

Die ersten Aufzeichnungen wurden abgeschrieben und von den Abschriften weiter abgeschrieben. Wenn man die lebhafteste Phantasie, Übertreibungskunst und Anpreisungskunst vorderasiatischer Menschen in Rechnung stellt, kann man sich denken, dass diese Berichte nicht ganz wörtlich genommen werden dürfen. Sie wichen auch erheblich voneinander ab, so dass schon Ende des 2. Jahrhunderts die Notwendigkeit entstand, unter zahlreichen Niederschriften einige wenige, die wir heute Evangelien nennen, auszuwählen. Die sich möglichst ähnelten, und sie für verbindlich zu erklären, während alle anderen als ungültig bezeichnet und größtenteils vernichtet wurden.

Bei Betrachtung der Abschriften muss aber auch die politische Lage und persönliche Eigenart der Schreiber berücksichtigt werden. Mancher von ihnen war bestrebt, die Lehre den Auffassungen der umgebenden Nichtchristen anzupassen, um sie zu bekehren. So sind zahlreiche Wendungen aus den Büchern der Propheten und den Psalmen übernommen worden, um Juden zu gewinnen, was später als „Echtheitsmerkmal“ und „Erfüllung der Schrift“ angesehen wurde.

Es sind Einschübe gemacht worden, wie verschiedentlich angenommen wird, wohlgemeinte Fälschungen, wie der umstrittene Missions- und Taufbefehl - Matth. 28, 19 -, der in keinem anderen Evangelium vorkommt. Viele Sprachforscher und Theologen bemühten sich in jahrelanger Arbeit und endlosen Streitereien, diese Fremdzusätze herauszufinden und die echten Jesusworte festzustellen.

Weitere Schwierigkeiten und Fehlerquellen entstanden bei der Übertragung in andere Sprachen. Ihnen stand viel später noch Martin Luther gegenüber, der mit den Sprachkenntnissen seiner Zeit aus dem Griechischen übersetzte. Dabei hatte Jesus nach aller Wahrscheinlichkeit Aramäisch gesprochen, eine Sprache, die am See Genesareth verbreitet war. Eine große amerikanisch-englische Fachkommission hat in 26-jähriger Arbeit in der Lutherbibel viele Übersetzungsfehler festgestellt.

Ein neues Licht auf die Lage warf die Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer im Jahre 1947. Sie stammen aus dem Essener-Kloster Qumran. Die Essener waren eine jüdische Sekte, die Brüderlichkeit, Armut, Demut und Askese predigte, deren Gründer oder Reformator in den Schriften als «Lehrer der Rechtschaffenheit» bezeichnet wird und der etwa im Jahre 64 vor unserer Zeitrechnung starb.

Viele seiner Aussprüche kehren wörtlich oder sinngemäß im Neuen Testament wieder, so dass sich die Vermutung zu bestätigen scheint, dass sich Jesus zwischen seinem 12. und 27. Lebensjahr — eine Zeitspanne, über die in der Bibel nichts ausgesagt wird — bei einem esoterischen Orden oder in einer Geheimschule befunden haben müsse. Die Essener hatten übrigens — wie auch der Mithrasdienst - Riten, die der späteren christlichen Taufe und dem Abendmahl sehr ähnelten.

Bereits 1898 hat T. J. Plange, gestützt auf die Arbeiten des Franzosen Louis Jacoliot und des Leipziger Professors Rudolf Seydel, den Einfluss indischer Glaubensvorstellungen und religiöser Einrichtungen auf Bibel und Christentum nachgewiesen. Er zeigt ausführlich die große Ähnlichkeit zwischen den Evangelien-Erzählungen und weit älteren Krishna- und Buddha-Legenden und geht so weit, die biblischen Berichte über das Leben Jesu als Roman zu bezeichnen.

Jungfrauengeburt, Kindermord, Wassertaufe, Wundertaten, Erlösergott, Priesterweihe, Abendmahl, Dreifaltigkeit, Mönchtum, Beichte und Rosenkranz — alles ist schon im alten Indien dagewesen oder vorgebildet.

Dazu Arthur Schopenhauer:

„Alles, was am Christentum Wahres ist, findet sich auch im Brahmanismus-Buddhismus“.

In seinem aufsehen erregenden Buch „Der gehenkte Gott“ (1959) erbringt Erich Zehren den Beweis für die innige Verbundenheit christlicher Glaubensformen mit der Vergangenheit.

„Der gelehrte Streit, ob Jesus von Nazareth wirklich gelebt habe, zieht sich nunmehr seit nahezu zwei Jahrhunderten hin; mehr und mehr scheint sich die Auffassung durchzusetzen, dass in einem Gewirr von Mythen und Legenden, die später um seine Person erdichtet oder aus anderen Quellen übernommen wurden, ein echter historischer Kern vorhanden sein muss. — Soweit mythische, im Volksglauben des ganzen Erdkreises seit undenkbar langen Zeit wirkende Legenden und Glaubensvorstellungen auf die geschichtliche Gestalt Jesu übertragen worden sind, bedarf dies sorgfältiger Beweise. Solche Belege können erst von der religionswissenschaftlichen Forschung unserer Gegenwart gesammelt und gesichtet werden, nachdem sich, dank der vielfältigen Arbeiten der Archäologie und Philologie, der Blick für die alte Kultur- und Geistesgeschichte der Menschheit mehr und mehr weitete. — Vieles von dem, was dem Glauben als selbstverständliche Wirklichkeit und als unantastbare Wahrheit gilt, wird zum Reflex von Mythen, Fabeln und Glaubenslehren einer heidnischen Welt, die lange vor der Zeit Jesu liegt. Viele Worte, die aus einem Munde herrühren sollen, sind die Worte mythischer und heidnisch-religiöser Gottesgestalten, die weitaus älter sind als er. — Jesu Lehre und die seiner Jünger ist die Quintessenz einer langen Menschheitsgeschichte.“

Nach alledem gibt es folgende Möglichkeiten der Jesus-Christus-Auffassung:

1. Die christliche — Sie gründet sich fest auf die Bibel und betrachtet Jesus Christus als Gottes Sohn, als historische Erscheinung und als lebendige, gegenwärtige Wirklichkeit.
2. Die skeptische — Sie betrachtet Jesus von Nazareth als einen begabten Wanderprediger, dessen phantasievolle Anhänger ihm nach seinem Tode göttlichen Eigenschaften sowie viele Weisheitsworte der damaligen Zeit zugeschrieben haben.

Der von Saulus/Paulus nachträglich zum einzigen Gottessohn ernannt und dessen schmählicher Tod am Kreuze von dem gleichen Saulus/Paulus zum größten weltgeschichtlichen Ereignis erklärt wurde. Er hat aus der Ein-Gott-Lehre Jesu eine Zwei-Gott-Lehre gemacht. Der biblische Jesus bezeichnete sich selbst als „Menschensohn“, aber nicht als „einzigen Gottessohn“, und noch im Mittelalter entbrannte - von Spanien ausgehend - ein heftiger Streit darüber, ob er Gottes Sohn oder ein „Adoptivsohn“ Gottes sei (Adoptianismus). Diesen Streit entschied Karel der Große auf dem Frankfurter Konzil 794 durch ein Machtwort zugunsten der ersten Auffassung, die ihm besser in seine Pläne eines Gottesstaates der Franken passte.

Trotzdem gab es keine Ruhe im Land und Karl beschloss die Ausrottung der „ketzerischen“ Lehre.

Einer der Hauptverfechter des Adoptianismus, Bischof Felix von Urgel, musste 799 auf einer Synode in Aachen nach achttägigem Disput die Lehre unter Druck widerrufen und nach Lyon ins Exil gehen.

Radikale Skeptiker sind sogar davon überzeugt, dass Jesus nie gelebt habe, womit für sie das ganze kirchliche Lehr- und Glaubensgebäude einstürzt. Ihre Auffassung wurde von namhaften Leben-Jesu-Forschern vertreten, so von David Friedrich Strauß (1835), Bruno Bauer (1840), Arthur Drews (1909) u.a. Aber diese Annahme ist von der theologischen Forschung wieder aufgegeben worden.

3. Die objektive — Nach dem Grundsatz «keine Wirkung ohne Ursache» räumt die objektive Betrachtung ein, dass Jesus gelebt hat und dass von ihm eine starke Wirkung auf Um- und Nachwelt ausgegangen ist. Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, ob seine Aussprüche und Lehren originell waren – oder ob er sie aus älteren Quellen übernommen hat. Er war ein Erleuchteter, er hatte das innere Licht, das kosmische Bewusstsein im hohen Maße. Diese Betrachtungsweise sieht Jesus in der Reihe der großen Lichtbringer, die von den verschiedensten Kulturkrisen hervorgebracht wurden. Er war vielleicht sogar der Bedeutendste unter ihnen, aber nicht der einzige!

Es ist nicht einzusehen, dass der Erleuchtete des galiläischen oder jüdischen Volkes alles und die anderen so gut wie nichts gewesen seien. Hier liegt eine Übertreibung vor, die bei Paulus begann und dann von Jahrhundert zu Jahrhundert gesteigert wurde. Die anderen Kulturkreise machen da nicht mit. Im Glaubensbekenntnis des Islam heißt es:

Es gibt viele Propheten, aber nur einen Gott. & Christus war ein Prophet

4. Die symbolische — Sie ist unabhängig davon, ob Jesus gelebt hat oder nicht und sieht in ihm ein Sinnbild göttlicher Kraft und Herrlichkeit. Er ist Gottes Sohn, insofern er denjenigen Aspekt Gottes darstellt, der unsere Welt betrifft, und er ist Mensch, insofern er die höchste menschliche Möglichkeit manifestiert. Er ist Sinnbild einer Realität.

So gesehen steht hinter jeder Christusvorstellung und –darstellung, hinter jedem Kruzifix und jeder Ikone GOTT SELBST, — aber nur für den, der aus innerer Gewissheit an ihn glaubt, der die „metaphysische Ader“ hat, jene unterste Stufe geistigen Erwachens.

5. Zu einer Auffassung, die wissenschaftliche Tatsachen anerkennt und dennoch den Glauben nicht verletzt, bekannte sich Albert Schweitzer im Schlusskapitel des bereits zitierten Werkes:

„Im letzten Grund ist unser Verhältnis zu Jesu mystischer Art. Er gebietet. Und denjenigen, die ihm gehorchen, Weisen oder Unweisen, wird er sich offenbaren in dem, was sie in seiner Gemeinschaft an Frieden, Wirken,

Kämpfen und Leiden erleben. Dürfen und als ein unaussprechliches Geheimnis werden sie erfahren, wer er ist.“

Dasselbe könnte man allerdings auch von Gott selbst sagen. An wen soll sich der Gläubige überhaupt wenden: an den Vater, an den Sohn oder an die Mutter? Er wendet sich eben „nach oben“, und religiöse Erfahrungen werden gemacht, weil Gott allgegenwärtig ist.

Was ist nun Weihnachten? Für den gläubigen Christen die Möglichkeit, seine Lebensverantwortung auf das kleine Kind im Stall abzuwälzen {Sündenbocktheorie}, für zahlreiche Scheinchristen: ein von Glockenläuten verbrämtes Weihnachtessen, für den Esoteriker aber ein Symbol und ein Verpflichtung.

Die große Gefahr für das Weihnachtsfest liegt darin, dass das Wesentliche nicht gesehen wird; dass die Menschen dem schweren Weg der Gottes-Erfahrung ausweichen auf den leichteren bloßer Anerkennung und Verehrung oder gar zu den niedlichen Äußerlichkeiten von Ochs und Esel, Krippe und Engel und sich schließlich mit dem Weihnachtsmann und materiellen Geschenken und Genüssen begnügen. Der Sinn des Festes ist gerade auf den Kopf gestellt, wenn man bedenkt, dass der Mensch in der geweihten Nacht durch Innerlichkeit, Abkehr und Wunschlosigkeit zu einer religiösen Erfahrung kommen soll, während er sich massiven Wunscherfüllungen hingibt.

Wie aber kann der heutige Mensch zum inneren Licht, zur eigenen Gotteserfahrung, zur „zweiten Geburt“ gelangen? Der Weg der Mystik, der über die Gefühlswelt führte und enthusiastische Hingabe, höchste Gottesliebe und inbrünstigen Glauben erforderte, scheint für ihn kaum noch gangbar, zumal man Liebe bekanntlich nicht erzwingen kann. Es gibt aber noch einen anderen Weg, der „esoterische Pfad“ genannt, der über die Gedankenwelt geht und vertiefte Erkenntnis, sachliche Selbstlosigkeit und jahrelange Ausdauer voraussetzt.

Er ist an sich uralte, wurde aber in unserer Zeit erneut erforscht, erprobt und beschrieben. Auffallend ist in den letzten Jahren das starke Interesse für Yoga in den westlichen Ländern, dem sich viele Menschen zuwenden, die vom Christentum enttäuscht sind. Beim „esoterischen Pfad“ und beim Yoga handelt es sich um ein Selbstbemühen, um einen Weg „von außen nach innen“.

Kehren wir zu unserem Ausgangspunkt zurück, dem Weihnachtsfest, das wir in unserer Kindheit lieb gewonnen haben und an das uns selbst heute noch eine geheime Sehnsucht bindet. Ist es nur die wehmütige Erinnerung an vergangene Weihnachtsfeste, oder ist es das metaphysische Verlangen schlechthin, die Sehnsucht nach dem Ursprung, nach dem inneren Licht? Das herauszufinden liegt an uns selber. An jedem Einzelnen von uns!

WEIHNACHTSGRADUALE

*Ein Kind ist uns geboren:
Ein Sohn geschenkt der Menschheit.
Wunderbarer Ratgeber soll er heißen,
mächtiger Gott, ewiger Vater, Fürst des Friedens.
Des Wachstums Seiner Herrschaft
und Seines Friedens soll kein Ende sein,
und Sein Reich begründet auf Gerechtigkeit für alle Zeiten.
Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erd' den Menschen guten Willens.*

*Wir loben Dich, wir preisen Dich,
wir ehren Dich, wir verherrlichen Dich,
wir danken Dir für Deine große Herrlichkeit;
o Herr Gott, Himmelskönig, Gott, allmächtiger Vater.
O Herr Christ, all-engeboren vom Vater,
o Herr Gott, Licht das innen wohnt;
Sohn des Vaters, dessen Weisheit mächtig und doch milde
alle Dinge ordnet, gieß Deine Liebe aus;
dessen Kraft die ganze Schöpfung trägt und stützt und aufrecht hält,
hör' unser Gebet;
Du, dessen Schönheit strahlt durch das ganze Weltenall,
enthülle Deine Pracht.
Denn Du nur bist heilig, Du allein bist der Herr,
Du allein, o Christ, mit dem Heiligen Geist
Bist der Höchste im Glanze Gottes, des Vaters.
Amen.*

GOTTESDIENSTE von Advent 2005 bis Midsommer 2006

In der Gemeinde Lebach

11. Dezember	2005	3. Advent (Gaudette)	H. Eucharistie
13. Dezember	2005	St. Lucia {Patronin}	Segensandacht
25. Dezember	2005	1. Weihnachtstag	H. Eucharistie
01. Januar	2006	Neujahrstag	H. Eucharistie
22. Januar	2006	3. So n. Epiphantias	H. Eucharistie
04. Februar	2006	Deutsche Synode	in Steinbach
05. Februar	2006	Maria Lichtmess	H. Eucharistie
05. März	2006	Invokavit / Q1	H. Eucharistie
24.-28. März	2006	Besuch an unseren Bischof in Stockholm	
09. April	2006	Palmarum / Q6	Palmweihe, Komplet
14. April	2006	Karfreitag	Prim, Kreuzverehrung
16. April	2006	Ostern	H. Eucharistie
28. April – 1. Mai '06		Kirchentag	in Wolfenhausen
21. Mai	2006	Besuch an der Kirchengemeinde Natoye (B)	
25. Mai	2006	Christi Himmelfahrt	H. Eucharistie
11. Juni	2006	Trinitatis	H. Eucharistie
25. Juni	2006	St. Albanus / T2	H. Eucharistie

An folgenden Sonntagen werde ich nicht zur Verfügung stehen:

06. November	2005	Besuch bei unseren Vorsitz. Bischof Warnon	
19. November	2005	H. Eucharistie in Grafing bei München	
12. Februar	2006	Besuch an der Kirchengemeinde Utrecht (NL)	
24.-28. März	2006	Besuch an unseren Bischof in Stockholm	
21. Mai	2006	Besuch an der Kirchengemeinde Natoye (B)	

Bayern

Am 19. November 2005 wird Rev. van Driel wieder eine H. Messe in Grafing (bei München) zelebrieren.

Weitere Gottesdienste sind geplant am 9. April mit Rev. Kohlhoff aus Wolfenhausen und am 30. Juli mit Rev. Peschel.

Wolfenhausen

Gottesdienste an jedem zweiten Sonntag um 10.30 Uhr

Offizielle Verlautbarungen aus der Kirchenprovinz

Deutschland

Am 16. April 2005 wurde zum ersten Mal seit vielen Jahren wieder eine Klerikerversammlung in Wolfenhausen abgehalten.

Dabei wurden die ersten Schritte gesetzt für eine Anbindung an die neue Richtung der LKK in den Niederlanden. Es wurde weiter entschieden in Oktober einen offiziellen Kirchentag abzuhalten.

Deutschland

Am 16. Oktober 2005 hat der Diözese Deutschland mit allgemeinen Stimmen die Weihe für Frauen zugestimmt. Dies hat zur Folge, dass sie sich ab dem 24. Oktober (St. Raphael) nicht mehr Rt. Rev. Hooker unterstellt sah, sondern Rt. Rev. Warnon.

Nürnberg

Am 16. Oktober 2005 hat Herr Günter Thomann aus den Händen von Rt. Rev. Evert Sundien in Wolfenhausen die Weihe zum Klerk erhalten.

Am darauffolgenden Tag bekam er die Weihen zum Torhüter, Vorleser, Exorzist und Akolyth.

Bischof Sundien wurde dabei assistiert von den Priestern Kohlhoff, van Driel und Christensen (aus Kopenhagen).

Nürnberg

Am 25. März 2006 wird Herr Günter Thomann in Stockholm die Weihe zum Subdiakon bekommen. Priester van Driel wird dabei anwesend sein. Die Weihe zum Diakon wird voraussichtlich am 1. Mai 2006 in Wolfenhausen erteilt werden.

Shanti

Am 6. November 2005 fand ein Besuch an der Kirchengemeinde in Natoye (B) und dem vorsitzenden Bischof Rt. Rev. Maurice Warnon statt. Wir wurden aufs herzlichste als neue Kirchenprovinz Deutschland begrüßt. Auch haben wir uns dort über die Weiterentwicklung der Kirche in Mittel-Europa unterhalten.

Österreich

Am 27. November 2005 hat Priester Josef Tobias im Alter von 102 Jahre seine irdische Hülle abgelegt um seinen Herrn in einem anderen Leben zu dienen. Die Verabschiedung fand am 9. Dezember in Lainz statt. Möge das ewige Licht ihm leuchten und die Engel im geleiten zu seiner neuen Bestimmung.

Deutschland

Am 4. und 5. Februar findet eine Klerikerversammlung (Synode) in Steinbach statt. Dazu sind **nur** die Diakone und Priester geladen. Wenn Sie noch Fragen an den Priestern haben, werden Sie gebeten diese rechtzeitig einzureichen.

Bayern

Am 19. November 2005 wird Rev. van Driel wieder eine H. Messe in Grafing (bei München) zelebrieren.

Weitere Gottesdienste sind geplant am 9. April mit Rev. Kohlhoff aus Wolfenhausen und am 30. Juli mit Rev. Peschel.

Br. Thomann wird — nach seiner Weihe zum Diakon — weitere Daten bekanntgeben, wann er die Kommunion in Nürnberg und Grafing austeilen wird.

In Zukunft wird Günter Thomann der Ansprechpartner für alle anfällige Fragen in Bayern sein.

Paris

Am 29. Januar wird Rt. Rev. Graham Whale in der Kathedrale von Paris (F) inthronisiert als Nachfolger von Rt. Rev. Ian Hooker. Bischof Whale übernimmt damit den Vorsitz der „konservativen Richtung“ der LCC, welche die Weihe von Frauen ablehnt.

Homepage

Es wird hiermit bekannt gegeben, dass die offizielle Homepage der deutschen Diözese zu erreichen ist über:

<http://liberalkatholische-kirche.de>

Bitte benutzen Sie nur noch diesen URL und nicht die Seite bei AOL.

Wann und wo finden Gottesdienste statt?

Wien: Eucharistiefeier und Heilgottesdienst an jedem 1. Sonntag im Monat, Fünfhausgasse 3 (Tief-Parterre), 1050 Wien. Nach Bedarf werden auch weitere kirchliche Dienste abgehalten. Auskunft über Vikar Wolfgang Peschel, Schönbrunnergraben 26/18, 1180 Wien oder telefonisch unter 0664 / 2647342 Email: peschel.w@aon.at

Bayern: Kirchengemeinde St. Gabriel. Auskunft erteilt Ralf Opitz, Poststraße 3c, 85567 Grafing, 08092/32427.
Email: bayern@liberalkatholische-kirche.de

Hamburg: Kirchengemeinde St. Michael. [Emeritus: Manfred Mey] Auskunft erteilt Robert Michael Schulz, Bauernweide 16, 21149 Hamburg. Email: hamburg@liberalkatholische-kirche.de

Hessen: Pro-Kathedrale St. Raphael, Hellstraße 3, 35789 Weilmünster (Wolfenhausen). Telefon 06475 / 1735.
Email: hessen@liberalkatholische-kirche.de

NRW/Rhein: Auskunft erteilt Diakon (Emeritus) Karl-Heinz Tackenberg, In der Kohlkaule 20, 53340 Meckenheim, Telefon 02225 / 70346. Email: nrw@liberalkatholische-kirche.de

Saarland: St. Lucia-Kapelle, Höchstener Straße 8, 66822 Lebach (Steinbach), Telefon 06888 / 5810488.

Gottesdienst in regelmäßiger Turnus, mindestens einmal monatlich. Auskunft erteilt Vikar Johannes van Driel und auf <http://liberalkatholische-kirche.de/5.html> unter Gottesdienst-Termine. Email: saarland@liberalkatholische-kirche.de

Schleswig: Auskunft erteilt Pfarrer Cornelius den Draak, Flensburger Straße 6a, 24837 Schleswig. Tel. 04621/852953.

Zagreb: jeweils Donnerstag um 18 Uhr finden Meditation und Heilgottesdienste statt und jeden Sonntag um 9.30 Uhr wird die Heilige Messe gefeiert in der LKK-Kapelle in Zagreb, Mesnicka 10. Über weitere Tätigkeiten informiert Diakonissin Greta Vinkovic, Siget 16A, CR 41020 Novi Zagreb, Tel.: 041 / 52 46 06

Ljubljana: Informationen über Gottesdienste auf Anfrage über Rev. Aristide Havlicek, Linhartova 64, SLO 1000 Ljubljana, Tel.: 061 / 13 72 247.

Budapest: Informationen über Gottesdienste der LKK erteilt Rev. Thomas Martinovich, Hunjady Janos ut 14/8, H 1011 Budapest, Tel.: +36 120 144 51.

Die Liberalkatholische Kirche

Die Liberalkatholische Kirche ist eine selbständige, vollkommen unabhängige Kirche, welche die altehrwürdigen, christlichen Formen sakramentaler Gottesverehrung mit vollkommener Gedankenfreiheit verbindet.

Die Liberalkatholische Kirche ist über die ganze Erde verbreitet. Sie wird von Bischöfen geleitet, die ihre Weihen von der Altkatholischen Kirche ableiten, aus deren englischen Zweig die Liberalkatholische Kirche im Jahre 1916 entstanden ist. Die Liberalkatholische Kirche ist daher im Besitz der apostolischen Nachfolge. Das höchste Organ der Liberalkatholischen Kirche ist die allgemeine bischöfliche Synode.

Die Liberalkatholische Kirche steht ein für gedankliche und religiöse Freiheit und errichtet keinerlei lehrmäßige Schranken um ihre Altardienste. Trotzdem bietet sie sich als eine religiöse Körperschaft an, die Lehrmeinungen enthält bezüglich des Menschen, seines Zweckes im Dasein, seiner Beziehung zu Gott, der Bedeutung und des Auftrages von Christus und Seiner Dienste für den Menschen. Ebenso bietet sie eine vernünftige und verständliche Erklärung über den Platz und die Funktion der Sakramente im Leben des Menschen. Die Liberalkatholische Kirche ermutigt den Menschen, die spirituellen Bereiche für sich selbst zu entdecken, so, dass seine religiösen Auffassungen nicht mehr auf bloßem Glauben beruhen, sondern fest gegründet sind in jedem Wissen, welche tatsächliche eigene Erfahrung entspricht.

Bitte nehmen Sie sich ein paar Sekunden Zeit um mit uns zu beten:

Lehre uns, o Herr, Dein Leben in allen Menschen und in allen Völkern Deiner Erde zu erkennen, und führe die Völker zu einem solchen Verstehen Deiner Gesetze, dass Friede und guter Wille auf der Welt zur Herrschaft gelangen mögen. Durch Christus, unsern Herrn.

Amen.

**DIÖZESANBLATT DER LIBERALKATHOLISCHEN KIRCHE
FÜR DEN DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM**

Nr. 195

2005/ Nr. 2

50. Jahrgang
